

Paroxysmus sein Bild von Henters Hand verbrennen ließ, fand Robert für gut (1552) das undankbare Vaterland zu verlassen.

Die freie Schweiz — so oft den Bedrückten und Verfolgten eine Zuflucht — nahm auch Robert auf. Er wählte Genf — durch Calvin's Anwesenheit ein Hort der Reformirten — zu seinem Aufenthalte und verband sich vorläufig mit seinem Schwager Conrad Badius Ascensionis. Conrad war ein Leidensgefährte Robert's, da auch er genötigt war, seines reformirten Glaubensbekenntnisses wegen sein Vaterland zu verlassen. Er gründete in Genf eine Druckerei und zeichnete sich durch Herausgabe sehr bedeutender Druckwerke aus; seine und des Vaters Editionen sind unter dem Namen „Ascensionen“ bekannt und geschäfft. Robert Stephanus trat nun offen zu den Reformirten über und veranstaltete im Vereine mit Conrad Badius zum höchsten Ärger der Sorbonisten eine französische Uebersetzung des Neuen Testaments, welche ungeachtet aller Verbote und Nachstellungen in Frankreich große Verbreitung fand. Der bald darauf errichteten eigenen Officin vermochte Robert leider nicht lange vorzustehen, da er schon am 6. Septbr. 1559 nach Herausgabe einer Reihe wissenschaftlicher Werke starb. Er hinterließ eine Tochter Catharina und drei Söhne, Heinrich, Franz und Robert, die sich sämtlich dem Beruf des Vaters widmeten. Von Robert's hervorragendsten Druckwerken nennen wir nochmals: die hebräische Bibel, 4 Bände in Quart und 8 Bände in Sedez, die lateinische Bibel in Folio (1538—40), das Neue griechische Testament in Folio (1550), die Historiae ecclesiasticae scriptores, Eusebii praeparatio et demonstratio evangelica, Dionysius Halicarnassensis, Dio Cassius, Cicero, Terenz, Plautus u. s. w.

Heinrich Stephanus II., nicht minder ausgezeichnet als sein Vater und in Bezug auf Gelehrsamkeit denselben noch übertragen, der älteste Sohn Robert I., ward 1528 zu Paris geboren. Ausgestattet mit zu schönsten Hoffnungen berechtigenden Anlagen, zeigte Heinrich schon in frühesten Jugend große Liebe zu den Wissenschaften, namentlich zur Philologie. Anfanglich in den ersten Elementen derselben vom Vater unterrichtet, genoß er späterhin den Unterricht der tüchtigsten Philologen seiner Vaterstadt, eines Peter Danes, Jacob Tusanus und des als Gelehrter, wie als Buchdrucker gleich hoch berühmten Adrian Turnébe (Adrianus Turnebus, edirte unter anderem den Philo, Apollinaris, Aeschines u. a. m.).

Bon solchen Lehrern herangebildet, unterstützt durch eigene Begehrung, Schärfe des Geistes und ungewöhnlich leichte Auffassungsgabe, mußte Heinrich die Bahn bloßer Mittelmäßigkeit meiden und mindestens den Ruhm des Vaters erreichen. Kaum 20 Jahre alt, gab er einen commentirten Horaz heraus, der noch jetzt hochgeschäfft ist und beredtes Zeugniß für Heinrich's philologische Begabung ablegt. Bei dem eifrigen Studium der gelehrtten Sprachen aber vernachlässigte er auch die andern Gebiete der Wissenschaften nicht, trieb vielmehr mit ebenso großem Fleiße Naturwissenschaften und Mathematik. Die Buchdruckerei erlernte er in seines Stiefgroßvaters Colinaeus Officin, begab sich sodann, um den Stand der Typographie kennen zu lernen, nach Italien, woselbst er in Rom, Florenz, Neapel und Venetia längere Zeit verweilte, besuchte England und die Niederlande und traf 1552 in Paris gerade zu der Zeit ein, als sein Vater sich zur Flucht nach Genf rüstete.

In den genannten Ländern und Städten hatte Heinrich nicht nur in technischer Beziehung große Erfahrungen gesammelt, sondern auch bedeutende literarische Schätze durch Durchsuchung der berühmtesten Bibliotheken, Copirung und Erwerbung seltener Handschriften u. s. w., zusammengetragen. Er folgte als treuer Sohn dem Vater nach Genf, kehrte aber schon 1554, nachdem der letztere eine zweite Heimath gefunden hatte, nach Paris zurück und suchte beim König auf Grund des alten Privilegiums um die Erlaubniß zur Errichtung einer Druckerei nach. Er erhielt dieselbe, ließ sich jedoch noch nicht dauernd

nieder, sondern begab sich nochmals nach Italien, um die gewonnenen literarischen Schätze zu vervollständigen. So verglich er insbesondere behufs Herausgabe dieser Autoren verschiedene Codices des Xenophon und Diogenes Laertius. 1557 endlich kehrte er nach Paris zurück und gründete eine Officin. Da ihm aber die Reisen und Sammlungen bedeutendes Geld gekostet und seine Vermögensverhältnisse zerrüttet hatten, wandte er sich an Ulrich Fugger, den er von seinen Ausflügen nach Deutschland und den Niederlanden her kannte. Aufs bereitwilligste erhielt er Fugger's Unterstützung in höchst freigebiger Weise, so daß er sich in kurzem in den Stand gesetzt sah, größere wissenschaftliche Werke herauszugeben. Aus Dankbarkeit nannte er sich, so lange Ulrich Fugger lebte, einen Buchdrucker desselben.

Der 1559 erfolgte Tod seines Vaters erschütterte Heinrich in dem Grade, daß er sich weder fähig fühlte, sein Geschäft zu versehen, noch im Stande war, wissenschaftlichen Arbeiten obzulegen. Aus einer fast jahrelangen Unthätigkeit vermochte ihn erst die Verfolgung aufzurütteln, die ihm sein reformirtes Glaubensbekenntniß zugezogen hatte. Die Sorbonne hatte Robert Stephanus nicht vergessen und suchte an dem Sohne zu rächen, was der Vater verschuldet hatte. 1566 erst erschien seine neu revidirte Ausgabe des lateinischen Horaz von Balla, in dessen Vorwort Heinrich eine fulminante Vertheidigungsrede Herodot's gegen die Beschuldigung historischer Ungenauigkeit einslocht. Eine besondere, fast ganz umgearbeitete Ausgabe dieser Vertheidigungsrede erschien in französischer Uebersetzung zu Heinrich's Glück anonym, da ihm selbige durch die in ihr enthaltenen Angriffe auf den Klerus vielfache Unannehmlichkeiten zugezogen hätte.

Unter den hinterlassenen Papieren seines Vaters fand Heinrich Stephanus außer vielem andern Schätzenswerthen auch Plan und Ansänge zu einem Thesaurus linguae graecae. Heinrich benutzte diese Vorarbeiter und machte sich mit gewohntem eisernen Fleiße an die Fortsetzung. Im Jahre 1572 konnte er einen vollständigen Thesaurus linguae graecae (neuere Ausgabe 1815—25, neueste 1831—62 von Hofe und Dindorf) herausgeben, ein Werk, das seines Gleichen sucht in Bezug auf Gründlichkeit, philologische Sachkenntniß und kritische Gelehrsamkeit. Trotz seiner Güte wurde das Werk wenig gekauft, einestheils weil die Sorbonne nicht standnahm, dasselbe mit dem üblichen hanatismus anzusehnen, hauptsächlich aber in Folge einer billigen Conkurrenzausgabe, welche Johann Scapula herausgab. Dieser Scapula, ein philologisch gebildeter Mann, arbeitete anfanglich in Heinrich's Officin und war von demselben zum Corrector befördert. In dieser Eigenschaft bekam er auch den Thesaurus linguae graecae zu Gesicht. Er schaute sich nicht durch Abschrift und Excerptirung einen zweiten Thesaurus anzufertigen und mit Beiseitelassung jedweder Gewissensscrupel diesen Auszug unter dem Namen Lexicon graeco-latinum 1579 zu Basel als Tageslicht zu fördern. Die treulose und niederträchtige Handlungsweise stürzte Heinrich in Roth und Elend, denn die voluminöse theure Originalausgabe wurde fast gar nicht gekauft, desto mehr aber Scapula's billiger Auszug. Die beträchtlichen Kosten der Herausgabe des Thesaurus hatten Heinrich's materielle Kräfte in dem Grade in Anspruch genommen und erschöpft, daß er sich gänzlich mittellos und entblößt sah, ohne die Hoffnung durch den Verkauf seines Werkes sein Vermögen wiederzuerlangen.

Wohl weniger zum Zwecke der Erholung — wie einige seiner französischen Biographen wissen wollen, als vielmehr zur Aufführung und Erwerbung neuer Hilfsquellen und Gönner — Ulrich Fugger war scho gestorben — begab sich Heinrich Stephanus nach Deutschland um bereiste dasselbe, leider gänzlich erfolglos. Nach Paris zurückgekehrt verfiel er in Niedergeschlagenheit und Tieffinn — es scheint ihm dies Nebel stets als Folge heftiger Alterationen heimges-